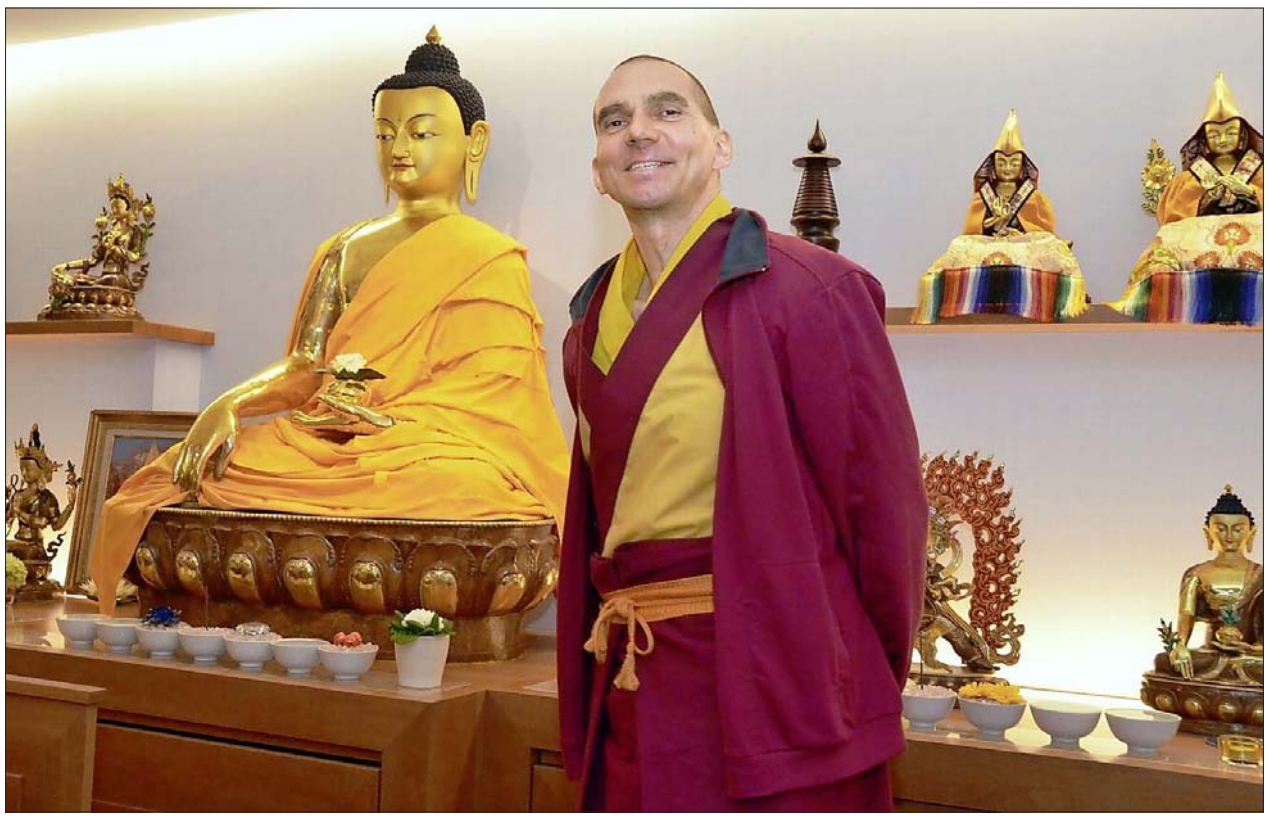
Der Buddhist und Bus-Chauffeur

BUDDHIST Er wirkt als Lehrer im Luzerner Nalanda-Zentrum für Kadampa-Buddhismus. Und er arbeitet als Bus-Chauffeur. Gen Kelsang Gyalchog bringt Ruhe auch in die Alltagshektik.

BENNO BÜHLMANN
kultur@luzernerzeitung.ch



Gen Kelsang Gyalchog (58) im Luzerner Nalanda-Zentrum.
Bild bbü

Mittwochnachmittag: Im Tempel des Luzerner Nalanda-Zentrums ist der Mönch Gen Kelsang Gyalchog mit Darbringungen beschäftigt. Auf dem Altar vor der Buddha-Statue stehen sieben Schalen mit Substanzen wie Wasser, Blumen, Weihrauch, Licht und Speisen. Alles Dinge, die auf eine geistige Dimension hinweisen: Das Darbringen von klarem Wasser schafft einen klaren, wachsamen Geist und soll die Reinigung des Karmas bewirken, während die Lichterdarbringungen eine Methode sind, um die Dunkelheit der Unwissenheit zu zerstören und die Weisheit zu mehren.

Am Eingang des Zentrums lesen Besucher ein Zitat von Geshe Kelsang Gyatso, Gründer der neuen Kadampa-Tradition: «Wenn wir lernen, schwierige Umstände geduldig anzunehmen, dann verschwindet das eigentliche Problem.»

Alltägliche Drucksituationen

Für Gyalchog, der seit 1994 als buddhistischer Lehrer im Nalanda-Zentrum wirkt, beinhaltet dieses Zitat keine abgehobene Botschaft. Vielmehr sieht er sich in seinem zweiten Betätigungsfeld immer wieder herausgefordert, den Wahrheitsgehalt des Satzes zu beweisen.

Denn an zwei Vormittagen pro Woche arbeitet er als Bus-Chauffeur in der Stadt Zürich und ist dadurch mit der Hektik des Strassenverkehrs bestens vertraut. «Mein Beruf ist eine gute Bewährungsprobe. Hier kann ich zeigen, wie ich meine buddhistische Geisteshaltung konkret im Alltag umsetzen kann. Hier erfahre ich, wie auch in alltäglichen Drucksituationen eine Spiritualität der Geduld und Gelassenheit funktioniert.»

Obwohl er für seine Arbeit die rotgelbe Mönchsrobe gegen die für Bus-Chauffeure vorgesehene Uniform eintauscht, wird er gelegentlich auf seinen buddhistischen Hintergrund angesprochen. Denn während seines Dienstes hat Gyalchog – bürgerlich heisst er Raphaël Kilchör – ein kleines Buddha-Bild am Display befestigt, auf das einzelne Fahrgäste aufmerksam werden.

Katholik und Buddhist zugleich

Der heute 58-Jährige ist einst in einer katholischen Familie in Zürich aufgewachsen und gibt auf Dokumenten «katholisch» als Konfession an: «Ich bin nie aus der Kirche ausgetreten und bezahle heute noch Kirchensteuern.» Der Unterschied zwischen dem Christentum und dem Buddhismus sei gar nicht so gross. «Doch der Buddhismus ist für mich, im Gegensatz etwa zum Katholizismus, logisch nachvollziehbar.»

Insbesondere die Karma-Lehre und das Verständnis von Ursache und Wirkung menschlichen Handelns sei für ihn absolut einleuchtend: «Was du in deinem Leben säst, wirst du später auch ernten.» Er habe aber keine Aversionen gegen das Christentum. «Ich kann mir vorstellen, dass ich vielleicht ein besserer Christ geworden bin, seit ich mich intensiv mit Buddhismus beschäftige.»

Vor acht Jahren liess sich Kilchör zum Mönch ordinieren und erhielt dabei den neuen Namen Gen Kelsang Gyalchog. Dieser Schritt brachte einige Veränderungen mit sich: Seither ist seine neue Lebensform durch das Tragen der rotgelben Mönchsrobe mit orangem Gürtel und das kurz geschorene Kopfhaar auch äusserlich sichtbar. Darüber hinaus beachtet Gyalchog vielfältige Regeln, die für überzeugte Buddhisten wichtig sind. Neben Geboten, die grundsätzlich in allen Religionen von Bedeutung sind – nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen – ist für ihn auch der Verzicht auf jegliche Rauschmittel oder Drogen wie Alkohol oder Tabak von Bedeutung.

Zölibat und Ehe zugleich

Auch der Verzicht auf gelebte Sexualität ist eine Voraussetzung für den neuen Lebensabschnitt: «Für buddhistische Mönche und Nonnen in unserer Tradition gilt die zölibatäre Lebensform.» Es gehe darum, die eigene Energie ganz auf den spirituellen Weg zu konzentrieren und unnötige «Ablenkungen» zu vermeiden: «Aus buddhistischer Sicht ist die Sexualität eine Form der körperlichen ‹Anhaftung›, die das Vorangehen auf dem spirituellen Weg erschwert.»

«Mein Beruf als Bus-Chauffeur ist eine Bewährungsprobe.»
GEN KELSANG GYALCHOG

Da er zum Zeitpunkt der Ordination bereits verheiratet gewesen sei, habe er den Schritt selbstverständlich mit dem Einverständnis seiner Ehefrau vollzogen. Eine Scheidung war kein Thema. «Meine Frau engagiert sich ebenfalls in der Neuen Kadampa-Tradition und hat meinen spirituellen Weg stets unterstützt.» So sei es für sie beide problemlos möglich, einander regelmässig bei Zeremonien zu sehen und dabei eine «platonische Liebe» ohne Sexualität zu leben: «Meine Frau ist natürlich frei, allenfalls eine neue Beziehung mit einem anderen Partner einzugehen. Dann würden wir allenfalls unseren Ehevertrag auflösen.»

Punkto Sexualität gebe es je nach buddhistischer Richtung (Theravada, Mahayana, Zen-Buddhismus) Unterschiede. In gewissen Traditionen gelte die zölibatäre Lebensform nur für eine begrenzte Lebenszeit. In vielen Klöstern Thailands gebe es junge Novizen, die sich nur für einige Jahre an die Regeln der Mönchsgemeinschaft halten. Nach Beendigung ihrer Novizenzeit legen viele von ihnen die Robe wieder ab. Gyalchog: «Auch ich kann jederzeit frei entscheiden, ob ich in den Laienstand zurückkehren will.»

HINWEIS

Indem Meister Geshe Kelsang Gyatso die Neue Kadampa-Tradition (NKT) gründete, schuf er eine globale Infrastruktur, die vor allem in westlichen Ländern viele Anhänger gefunden hat.

Heute existieren weltweit rund 1100 NKT-Zentren und Gruppen. So auch das Luzerner Nalanda-Zentrum, das 1997 entstanden ist und 2008 in den Stadtteil Reussbühl zog. Es umfasst einen Tempelraum mit Buddha-Statuen und einen Aufenthaltsraum. Zentrumslehrer Gen Kelsang Gyalchog hält regelmässig öffentliche Vorträge.

Weitere Infos: www.nalanda.ch

Einzug in Jerusalem

Jacqueline Keune über das Fasten als Weg zur Fülle des Lebens

Grotesk mutet es an: Da zieht einer ein in die wichtigste Stadt weit und breit – und er tut es auf einem Jungtier, das noch unberitten ist. Stellen wir uns diesen Ritt vor: Das Tier wird sich gewehrt und verweigert haben, es wird ausgeschert sein und entsprechend Hiebe erhalten haben. Ein Zickzackkurs also, alles andere als ein erhabenes Schauspiel, kein durchgestylter

MEIN THEMA

Event, der uns von unseren bequemen Sesseln reissen könnte.

Vom Sessel reissen uns leider andere Einzüge. Endlich tut jemand etwas gegen den Diktator Saddam und die Taliban, dachten viele, als die USA den Irak und später Afghanistan attackierten. Doch es kam kein Friede, im Gegenteil. Und wenn heute Frankreich den Konflikt in Syrien durch Waffenlieferungen an die eine Konfliktpartei lösen will, fürchten sich meine syrischen Freunde – vornehmlich Christen – davor mehr als vor dem aktuell tobenden Krieg. Denn dies bedeutet für sie Vertreibung oder Tod. Bei solchen «Einzügen» und Macht-Demonstrationen ist die Verliererin immer die unbeteiligte Bevölkerung, die nur eines will: in Sicherheit und Frieden das Leben gestalten.

Jesu Zickzackkurs auf seinem unberittenen Jungtier hat der Menschheit auch nicht den ersehnten Frieden gebracht. Aber keinen politischen Frieden wollte er bringen, vielmehr einen spirituellen Frieden: Wer – trotz allem Leid! – in Frieden mit Gott leben kann, tut es auch mit sich selbst. Und wer dies zutiefst verstanden hat, wird die Mitschöpfung erst recht friedlich und befriedend ansehen. Aber dazu braucht es immer wieder den Zickzackkurs zwischen Hoffnung und Zweifel, Glaube und Überzeugung.

Ruth Brechbühl, Pfarrerin, Stansstad.

NACHRICHTEN

Papst will Dialog der Kirchen

ROM sda. Papst Franziskus hat sich für eine Fortführung der innerkirchlichen Zusammenarbeit ausgesprochen. «Ich bekräftige meinen festen Willen, den Weg des ökumenischen Dialogs fortzusetzen», sagte er beim Empfang für Repräsentanten christlicher Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften. Den orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomäus I., nannte Franziskus einen Bruder und dankte ihm für sein Kommen. Freundlich wandte er sich an jüdische und muslimische Würdenträger.

Entlassung wegen Missbrauchsklage

KAMPALA sda. Ein katholischer Priester ist in Uganda aus dem Dienst entlassen worden, weil er Mitglieder der Kirche des sexuellen Missbrauchs bezichtigt hatte. Er habe «der guten Moral der katholischen Gläubigen Schaden zugefügt», begründete der Erzbischof der Hauptstadt Kampala die Entlassung.

Ein Statement für Frieden unter den Religionen

FRANZISKUS Markus Arnold hat ein Jugendbuch über Franz von Assisi verfasst. Und sagt, was man von diesem auf den neuen Papst schliessen kann.

Markus Arnold, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie vernahmen, dass sich der neue Papst «Franziskus» nennt?

Markus Arnold:* Ich war positiv überrascht. Der mit dem Namen verbundene Franz von Assisi ist ein Sympathieträger. Und er war ein Querdenker, der dafür steht, dass man etwas Neues wagen kann.

Was machte denn Franz von Assisi aus? Und was könnte man daraus ableiten, dass der neue Papst gerade diesen Namen gewählt hat?

Arnold: Mit Franz von Assisi wird vieles in Verbindung gebracht, und jede Epoche setzte wieder andere Akzente. Im 19. Jahrhundert stand er etwa für Naturromantik, später für seinen Humor in einer Zeit, in der die Kirche als ausgesprochen humorlos empfunden wurde. Im Zuge der 68er-Bewegung und der Befreiungstheologie war die Armut im Vordergrund, ab Anfang der 80er-Jahre das Engagement von Franz von Assisi für den Frieden und später die ökologische Interpretation.

Die Frage ist nun: Was davon ist dem neuen Papst besonders wichtig?

Arnold: Ich könnte mir vorstellen, dass die Armut und Bescheidenheit, die einen in Analogie zu Franz von Assisi frei macht,

«Vielleicht wird Franziskus Dinge sagen, die uns nicht angenehm sind.»
MARKUS ARNOLD, BUCHAUTOR

ein Statement ist. Dass er beim ersten Auftritt auf das hermelinbesetzte Oberteil verzichtet hat, zeigt wohl, dass er auf Prunk und Accessoires weniger Wert legt als etwa sein Vorgänger. Und es war wohl auch eine ökologische Aussage. Vor allem denke ich aber, dass er mit dem Kampf um Frieden und Gewaltlosigkeit ganz auf der Linie von Franz von Assisi ist.

In Ihrem Buch spielt dieser Kampf für den Frieden eine zentrale Rolle. Mehr als etwa die Beziehung von Franz zur Natur und zu den Tieren, von der man oft gehört hat. Wieso?

Arnold: Gerade weil man in Jugendbüchern meistens von seiner Tierliebe oder seinem Humor gelesen hat. Der Aspekt seines Friedensengagements kam aus meiner Sicht bisher etwas zu kurz.

Dieses Engagement zeigte er auch interreligiös, als er während eines Kreuzzuges beim Sultan vorsprach. Kann man sich vom Papst mehr Dialog mit anderen Religionen erhoffen?

Arnold: Ich denke schon, dass sein Name auch hier Programm sein könnte, denn tatsächlich steht Franz von Assisi ganz stark für den Frieden unter den Religionen. Aber, und das ist mindestens ebenso wichtig, auch für soziale Gerechtigkeit.

Global gesehen gehören ja gerade wir Schweizer zu den Reichen. Könnte es sein, dass der neue Papst unsere Lebensart hinterfragen wird?

Arnold: Gut möglich, dass Franziskus Dinge sagen wird, die uns Schweizern nicht angenehm sind. Die meisten von uns sind stolz darauf, dass wir die Abzockerinitiative angenommen haben. Aber global gesehen sind wir vielleicht immer noch die Abzocker. In letzter Zeit hat uns die Kirche damit eher in Ruhe gelassen. Ich kann mir vorstellen, dass vom neuen Papst bald Klartext etwa in Form einer neuen Sozialenzyklika kommt.

Kann der Bezug zu Franz von Assisi auch die Hoffnung auf Fortschritte in drängenden Fragen etwa zu den Frauen oder zur Sexualität geben?

Arnold: In solchen Dingen sollte man sich keine falschen Hoffnungen machen, zumal Franz von Assisi sich damit gar nicht konfrontiert sah. Der neue Papst kommt aus einer Position, die in sozialen und sozialethischen Fragen eher fortschrittlich ist, in theologischen und individualethischen Themen aber eher bremst.

Franz von Assisi war ein Querdenker, blieb aber stets loyal der Kirche gegenüber und plädierte für Gehorsam. Ist das ein Statement des Papstes etwa in Bezug auf den Gehorsam, den Bischof Huonder von den Initianten der Pfarrei-Initiative fordert?

Arnold: Die Loyalität von Franz verhinderte nicht, dass er sich kritisch äusserte, etwa gegen die Bischöfe. Hier scheint es mir auch heute einen Unterschied zu geben zum unkritischen Gehorsam, den Bischof Huonder fordert, und der Haltung eines Bischofs Gmür, der bereit ist, sich mit der Kritik auseinanderzusetzen.

INTERVIEW ARNO RENGGLI

Hinweis

* Markus Arnold (60) ist Theologe, Ethikdozent am Religionspädagogischen Institut der Uni Luzern. Buch: «Vom Ritter zum Friedensboten» (Rex Verlag, 120 Seiten, Fr. 21.90) erzählt in jugendgerechter Sprache das Leben von Franz von Assisi.